

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstrasse, Nr. 13.

Mittwoch, den 14. Mai 1873.

Abonnementspreis:

Jährlich . . . . .	6 Fr.
Halbjährlich . . . . .	3 "
Vierteljährlich . . . . .	2 "

Druck und Verlag von Ph. Hübler & Comp.  
 Annoncenregie von Alphons Comte,  
 Kaufmännische, Nr. 176.

Einrückungsgebühr:

Für den Kt. Freiburg die Zeile	15 Ct.
Für die Schweiz . . . . .	20 "
Für das Ausland . . . . .	25 "

Vom heutigen Tage an hat die  
**Annoncexpedition**  
**Alphons Comte**  
 die Anzeigen der  
**„Freiburger-Beitung“**  
 gepachtet.

Ich bitte daher das geehrte Publikum von nun an alle Anzeigen direkt und ausschließlich an das obgenannte Haus zu adressiren.

Freiburg, den 10. Mai 1873.

Der Verleger:  
Ph. Hübler.

**Was müssen wir thun?**  
 (Korrespondenz aus der Westschweiz.)

Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,  
 In keiner Noth uns trennen noch Gefahr; —  
 Wir wollen frei sein, wie die Väter waren.

Welche Wirkung die brutalen Maßregeln der solothurnischen Staatsomnipotenz in den katholischen Gemüthern hier zu Lande nachgerufen, läßt sich schwer beschreiben, so groß ist die Entrüstung. Vermilloth, hört man sagen, wurde von einer protestantischen, längst als fanatisch bekannten Regierung verklagt, und von einem Bundesrathe, der nicht viel besser ist, über die Grenze gewiesen; wie aber die Regierung eines so zu sagen ganz katholischen Kantons solch rohe Gewaltakte gegen das Diözesanoberhaupt des weitaus größten Theils ihres Volkes ungestraft sich erlauben darf, ist uns ganz unerklärlich. Daß Olten mit seinen Eisenbahnen und Arbeitern, Solothurn als Sitz des „Unerschämten“ die Katholiken als den Auswurf der Menschheit behandeln, können wir noch fassen, daß aber ein katholisches Volk seinen Bischof gleich einem Verbrecher mit Polizeigewalt aus seinem Hause vertreiben, mit Spott und Hohn überhäufen läßt, ohne sich wie ein Mann dagegen

zu erheben, das können wir nicht begreifen. Wir haben doch, heißt es ferner, unter fast noch ungünstigern Umständen, unter dem Drucke der eidgenössischen Bajonette, so zu sagen vor den Mühdungen der Kanonen, welche unsere einstigen Beherrscher gegen uns aufgepflanzt hatten, aus Liebe zur Religion und Freiheit einen schweren, aber glänzenden Sieg über unsern tyrannischen Radikalismus errungen, und das Alles ohne ein Haar breit von der Bahn des Gesetzes und Rechtes abzuweichen. Wie kommt es denn, daß das katholische Solothurnervolk wenigstens scheinbar so müßig die ausgeprägte Despotie und Tyrannei mit ihrem ganzen Religions- und Freiheitshasse ruhig forthererrschen läßt!

Man muß gestehen, das Freiburgervolk hat ein historisches Recht, solche Fragen zu stellen; denn als sein Bischof, ganz wie heute der von Basel, aus seinem Eigenthum vertrieben wurde, ging ein Schrei des Entsetzens durch das ganze Land und tönte wieder in allen katholischen Herzen des gesammten Volkes. Im gleichen Augenblicke waren Alle darin einig, es müssen alle zu Gebote stehenden gesetzlichen und erlaubten Mittel ergriffen werden, um das Höchste, die Religion und ihre Träger vor fernern Gewaltthaten zu schützen und die schon vollführten mit dem rechtlichen Sturze einer Regierung, die sich selbst überlebt, wieder aufzuheben. Zur Ausführung dieses Zweckes wurde schnell ein Zentralkomitee, mit unterstellten Bezirkskomitees, gewählt, um unter Leitung der wägsten und bravsten Männer vom Kampf zum Sieg des wahren Willens des souveränen Volkes geführt zu werden. Unermüßlich arbeitete jeder Redlichdenkende in seiner Umgebung an der Ausführung des edlen Zweckes Volksversammlungen wurden abgehalten, Unterschriften gesammelt, bei der Regierung in Bern gegen die gefehlofen Ungerechtigkeiten mit Waffenunterschriften, wenn auch ohne Hoffnung auf Erfolg, protestirt; „Einer für Alle, Alle für Einen,“ das war die Losung des Tages, bis der Wahlkampf zu Gunsten des impofanten katholisch gesinnten, frei sein und bleiben wollenden Volksmehrheit entschieden und roher Gewalt der Abschied gegeben war.

Das, katholische Bürger von Solothurn, sei euch ein Fingerzeig! Die Stunde des

Kampfes um das Höchste und Edelste, für das eure Väter gebliet, für die Religion und Freiheit, ist an euch herangetreten. In eurer Hand liegt die Ehre eures Namens! Bei euch die Zukunft eurer Kinder und Familien. Die Augen Aller, die Wahrheit und Gerechtigkeit lieben, sind auf Euch gerichtet, und ich, euer Mitbürger — ich sage es nicht ohne Stolz — bin voll Hoffnung, eure Liebe zu diesen höchsten Gütern werde mit Kampfmuth und Opferreudigkeit die Fesseln der unwürdigsten Religionsdespotie durch feste Handhabung eures guten Rechtes sprengen.

Wenn es bei künftigen Wahlkämpfen bei euch an entscheidender Energie, an durchgreifendem Muth, an allgemeinsten Theilnahme mangeln sollte, und so der Sieg euch entrisfen wird, dann wehe dir, katholisches Volk von Solothurn. Dein Name wird verachtet von deinen wahren Freunden, die nicht mit List und mit zweifelhaften Vorpiegelungen dich in den Abgrund der Verderbnis führen wollen, dastehen. Diejenigen, welche so innig deine Freiheit des souveränen Willens, deine Freiheit der Religion wünschen, diejenigen, welche mit dem Baude des Glaubens und derselben Vaterlandsliebe so innig mit dir verbunden sind, sie werden zum Theil dich bemitleiden bei dem Anblicke des allseitigen Elendes, welches über dich hereinbrechen wird, zum Theil mit Verachtung sich von dir wenden. Die größte Schmach ist ihnen widerfahren, wird man sagen, ihr Bischof ist ihnen auf brutale Weise, ohne den geringsten Scheingrund des Rechtes, entrisfen worden; ihre Kinder sind zu Apostaten gemacht; der Unterricht ist entchristlicht; ihre Religion wurde verhöhnt; ihre Anhänglichkeit an die Priester beschimpft; sie aber sind nicht genugsam erwacht aus dem Schlafe der politischen Trägheit, der sie so lange gefangen hielt; sie haben keine Opfer bringen wollen, um das Edelste, das Höchste zu retten; sie sind unverbesserlich. Ueberlassen wir sie sich selbst und ihrem eigenen verführten Verderben.

Darum, katholisches Volk, erhebe dich, da es noch Zeit ist. Mannhaft und muthig stehe ein für deine Rechte, deine Religion, deine Freiheit. Laß dich nicht bethören durch die Stimme deiner Feinde, die sich heuchlerischer Weise deine Freunde nennen, während dem

sie dich bedrücken und in deinen besten Rechten schmähvoll dich kränken. Es liegt ja in der Natur der Sache, daß die Lüge von der Wahrheit, die Willkür und Bosheit von der Gerechtigkeit bekämpft werden.

Bis jetzt konntest du, katholisches Volk, damit entschuldigt werden, du siehest vielfach unverschuldeter Weise in den überall ausgespannten Netzen der Heuchelei und des Betruges gefangen gelegen; wie aber kann man nach solchen Ereignissen, wie sie die letzte Zeit gebracht, noch von Entschuldigungen ferner denken?

Darum auf! Seid einig! Haltet Volksversammlungen, je mehr, desto besser! Bald hier, bald dort! Steht fest und treu zusammen. Keiner lasse sich ferner täuschen und behörden! Jeder thue nach Kräften unausgesetzt seine Pflicht. „Durch Kampf zum Sieg!“ das sei unser Lösungswort! (Soloth. Anz.)

Anmerl. d. Red. Auch das Freiburger-Volk halte Wacht — an der Sense — um seine wiedereroberte Freiheit sich nicht von Bern her entwenden zu lassen. Gleichgültigkeit und Trägheit in politischen Dingen sind die Gefahren, die wir vorzüglich zu meiden haben.

### Ueber die Lage Frankreich's

schreibt der Weltüberblicker des „Nidw. Vblt.“:

Merkwürdig ist, was dormalen in Frankreich vorgeht. Montags den 19. Mai treten die Abgeordneten in Versailles wieder zusammen; Präsident Thiers wird ihnen in einer Botschaft verkünden, daß bis im Herbstmonat der letzte deutsche Haberack den französischen Boden verlassen und daß die 5000 Millionen Kriegsschuld an Deutschland vorläufig bezahlt seien. Nach dem sog. Pakte von Vorbeaur sei aber die Nationalversammlung nur hierfür gewählt worden, um das Land zu befreien, die Schulden zu bezahlen und dann ruhig heimzugehen, neue Wahlen vorzunehmen und einer neuen Nationalversammlung die Frage zur Entscheidung zu überlassen: wie in Zukunft Frankreich regiert oder verwaltet werden solle. So verstehen es aber die Herren nicht; sie meinen nämlich immer, sie selber müssen noch oder können noch dem Lande eine Regierung geben und eine Verfassung, einen König oder die Republik. Darüber wird sich sofort der Kampf entspinnen.

Der Präsident Thiers — das muß man ihm lassen — hat das Land mit großer Klug-

heit, ja mit Meisterschaft regiert. Die konservative Rechte ist zwar mit ihm unzufrieden und möchte ihn gerne stürzen; aber auch die radikale Linke ist mit ihm unzufrieden und möchte ihn zu sich herabziehen. Das ist aber gerade der beste Beweis, daß der kluge Mann in der rechten Mitte sich bewegt; eben, weil er nicht rechts und nicht links stehen will, eben deshalb ist er in der rechten Mitte. Und das ist das Traurige unserer Zeit und so verblendet und verbissen sind wir allbereits, daß wir gar nicht mehr begreifen können, daß eine politische Regierung keiner Partei angehören sollte, sondern über allen Parteien stehen, alle regieren sollte nach Gesetz und Gerechtigkeit. Aber so klug und fein auch Hr. Thiers die politischen Fäden spinnst, zwei Fehler hat er doch; Fehler, die gerade unsere Zeit charakterisieren. „Jeder Mensch hat seinen Wurm, Kopernikus den Seinen.“ Thiers ist halt auch ein Franzose, ebensogut wie Gladstone ein englischer Krämer ist. Und da meint der gute Mann immer, er müsse vor allem Andern Frankreich wieder zu einer Weltmacht emporbringen; ohne den Willen Frankreich's dürfe in der ganzen Welt kein Kanonenschuß abgefeuert werden. Nun, es ist schon dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Aber das ist eben der Fehler unserer Zeit: diese Grokmannsucht. Anstatt im eigenen Lande Zucht und Ordnung zu handhaben und die Bürger glücklich zu machen, will Jeder in Weltpolitik machen, das heißt, die Sache noch mehr verwirren. An diesem Wurm leiden alle Staaten; dieser Wandwurm frißt die besten Säfte der Völker auf; von daher kommen die stehenden Heere, das ewige Militär und die bösen, blutigen Kriege. Wische doch Jeder vor seiner Thüre zuerst!

Zum Andern so hat der gute Thiers den Wurm der Republik, das heißt, er meint: er müsse die Republik in Frankreich begründen. Wenn Thiers als Realpolitiker sich sagt: So wie die Sachen jetzt liegen, ist eine Monarchie in Frankreich unmöglich, so hat er ganz Recht; die Orleansisten würden von den alten Legitimisten, Kaiserlichen und Republikanern in den ersten acht Tagen aufgerieben. Aber wird es den Republikanern nicht auch so gehen, wenn sie alle drei monarchischen Fraktionen gegen sich haben? Ist Thiers wirklich der Geschichtskundige und der Diplomat Frankreich's, so wird er noch tiefer gehen und sich

sagen müssen: In Frankreich ist seit 100 Jahren nichts beständig, als der Wechsel; die Republik ist etwas Schönes, namentlich unter den Händen Platos und in den Wolken; aber die Franzosen wenigstens, die können nicht mit der Republik umgehen, gar und ganz nicht. Entweder machen sie aus der Republik eine bluttriefende Guillotine und verbrennen Paris; oder aber, wenn sie die Republik nicht zu Tode schreiben, so werden sie zu üppig und machen wieder einen König oder Kaiser daraus. Jedenfalls, das ist die Hauptsache — und das sollte doch Thiers an seiner eigenen, mühevollen und kummerhaften Regierung merken — jedenfalls braucht Frankreich zum Regieren dieser heißblütigen Bürger eine starke Hand und eine starke Gewalt. Wäre ich selber endlich Präsident Thiers, so würde ich mich ganz neutral stellen und dem Willen Gottes den Lauf lassen; ich würde sagen: Republik oder Monarchie — König oder Präsident — mir ist es Einerei, — Ihr müßt sie haben, Ihr Herren Franzosen, Ihr selber; wählet, was Ihr wollet, Ihr müßt es selber tragen; aber kommet mir dann nicht nachher mit Klagen und Jammern! So hat Samuel einst gesprochen zu den Juden und er hat Recht bekommen.

### Städgenossenschaft.

**Luzern.** Zur Bischofs-Angelegenheit können wir nach zuverlässigsten Mittheilungen bestätigen, daß auf den ersten amtlichen Schritt des hochw. Bischofs Lachat, der von Luzern aus nach Solothurn gerichtet worden wäre, die bundesrätliche Weisung an die Luzerner Regierung bereit war, den Bischof über die Grenze zu schicken. Im Weigerungsfalle der Luzerner Regierung war das Einrücken eidgenössischer Truppen in den Kanton vorgeesehen.

— Bei der Ersatzwahl in den Großen Rath an Stelle des verstorbenen Hrn. Dr. Bühler wurde im Wahlkreis Luzern der liberale Kandidat Dr. Winkler mit großer Mehrheit gewählt.

**Baselstadt.** Das baselstädtische Volk hat gestern das neue Besoldungsgesetz verworfen. Für Annahme stimmten 2501, für Verwerfung 5204 Wotanten. Die übrigen Vorlagen (Strafanstalt, Strafgesetz, Eisenbahnkonzession) wurden dagegen angenommen.

So stürzet auf die Unschuld der Bosheit Wacht herab  
Der Wahrheit und der Tugend gähnt weit ein offnes Grab.

Mag auch auf rasender Verberbensbahn  
Gottlosigkeit, Zerstörung drohend nah'n,  
Verzage nicht, selbst wenn die Noth am größten,  
Es macht ein Aug' zu schützen und zu trösten.

Wir fürchten nichts, uns schirmt wohl eine starke Wehr  
Ob auch die Erde bebte, ob sturmentpört das Meer  
Aus seinen Schranken trate! Ob auch der Berge Fall  
Uns zu begraben drohte, wir haben einen Wall  
An dem der Wogen Brandung sich stets ohnmächtig  
bricht —

Sie können uns bestürmen, besiegen ewig nicht:  
Maria ist der Christen Schützerin,  
Zu ihr laßt uns im wilden Sturme fliehn!  
Es steht uns lieblich bei der Mütter Weste,  
Sie ist uns Schirm, Sie unsere sichere Weste!

### Genilleton.

#### Maria,

#### die Helferin der Christen.

Was sammeln sich die Völker? Was sinnt der Bösen Wuth?

Was lechzet graue Mordgier nach reiner Unschuld Blut?  
Wie von des Sturmwind's Flügeln das Meer empörend walt,

Wie Well' an Well' sich thürmet und dumpfer Donner schallt,

Und sich der Himmel schwärzet in immer tiefer Nacht,  
So rüstet sich zum Kampfe der Gottesfeinde Macht.

Ob auch ergrimmt uns droh' der bösen Bund,  
Ob gähnend öfne sich des Unheils Schlund,  
Verzage nicht! in wilder Stürme Toben

Erscheint uns freundlich mild ein Stern von Oben.

Es rast und knirscht und geifert, der Gottesläugner  
Schaar:  
„Laßt uns in Trümmern stürzen des Christengott's  
Altar,

Laßt seine Tempel schänden, entweih'n sein Heiligtum,  
Vergessenheit begrabe auf ewig seinen Ruhm!

Laßt uns die Bande sprengen schwachvoller Dienstbarkeit  
Und frei von seinem Joche sei alle künft'ge Zeit!“

Ob lästern auch sich bläbe schände Wuth  
Und ringsum brause die erzürnte Fluth,  
Verzage nicht! Im blinden Kampfgetümmel  
Blick' mit vertrauensvollem Aug' zum Himmel!

Als wenn vom mächt'gen Hauche des rauhen Nord's  
bewegt

Auf steilem Bergesrande die Schneelawin' sich regt;  
Es stürzet donnernd, dröhnend hernieder ihre Wucht  
Begrabend Au'n und Wälder tief in der grausen Schlucht;

St. Gallen. H  
len — auch einen  
Sache liegt so  
Stadt — und  
beschloß: in den  
sehbarkeit des P  
gelehrt werden.

Nachw. Bischof u  
Regierungsrathe  
lonsverfassung, u  
Ertheilung des  
die kirchlichen Be  
sorgen.“ Ferner  
selben Verfassung  
lehrer steht den  
Konfessionen zu.  
fassung her, de  
Bischof, die Geis  
zur Ruhe. Als  
latechet Popp in  
stentlehre halten  
Thüre gewiesen  
etwa in russisch  
sinnigen St. Ga

**Nargau.** Ober  
säße seiner Bunde  
in's Leben überse  
nicht mehr taufen  
— Epagen-De  
bürtige Regierung  
alle Aufforderung  
servativen Presse,  
wahr sei oder ni  
sein wie bei jene  
ger „Schelm“ sa  
„er mög' d'Espäh  
Graubünden.  
11. Mai fielen  
aus. Sie zählten  
Stimmen.

**Wallis.** In E  
brannt. Schreckli  
Leider blieb die

**Frankreich.** Da  
Szene spielt vor  
gerichte. „Ihr M  
die Angeklagte,  
zweifelhafter Wo

Wien's Mauern sind u  
„Wohl dem, der auf  
Schon feußte angster  
Schon sank die Kraf

Diemeil voll stolzer  
Die prächt'gen Siege  
Verzage nicht,  
Es lebt im L  
Sie winkt — und v  
Nah'n dir zu Hülf

Zum furchtbaren Kan  
Auf Adrias Gewässer  
Unübersehbar schnell  
Die Schlacht beginnt,  
In reichen Strömen  
Und seine Reihen s

**St. Gallen.** Hier hat man — neben den Bahnen — auch einen altkatholischen Strauß. Die Sache liegt so: Der radikale Schulrath der Stadt — und später die Schulgemeinde — beschloß: in den Stadtschulen dürfe die Unfehlbarkeit des Papstes nicht vorgetragen oder gelehrt werden. Dagegen protestirten der Hochw. Bischof und die Pfarrgeistlichkeit beim Regierungsrathe gestützt auf § 6 der Kantonsverfassung, welcher ausdrücklich sagt: „Für Ertheilung des Religions-Unterrichtes haben die kirchlichen Behörden beider Konfessionen zu sorgen.“ Ferner heißt es in demselben § derselben Verfassung: „Die Wahl der Religionslehrer steht den kirchlichen Behörden beider Konfessionen zu.“ Aber Verfassung hin, Verfassung her, der Regierungsrath wies den Bischof, die Geistlichen und die Eltern ab und zur Ruhe. Als einige Tage später Hr. Domkatholik Popp in die Schule gehen und Christenlehre halten wollte, — da wurde ihm die Thüre gewiesen und ihm gar nicht gestattet, Christenlehre zu halten! So geschahen — nicht etwa in Russisch-Polen, sondern in dem freisinnigen St. Gallen! —

**Nargau.** Oberst Rothpletz hat die Grundsätze seiner Bundesrevisions-Vorschläge bereits in's Leben übersetzt und sein jüngstes Kind nicht mehr taufen lassen.

— **Spaen.** Oberst Schädler und seine ebenbürtige Regierung schweigen noch immer auf alle Aufforderungen der radikalen und konservativen Presse, ob die „Spaen-Mauserei“ wahr sei oder nicht? Es wird wahrscheinlich sein wie bei jenem Rathsherrn, dem ein Bürger „Schelm“ sagte und der geduldig meinte: „er mög' d'Späß verhyde!“

**Graubünden.** Die Großrathswahlen vom 11. Mai fielen zu Gunsten der Liberalen aus. Sie zählten eine Mehrheit von zirka 10 Stimmen.

**Wallis.** In Exon sind 30 Häuser abgebrannt. Schreckliche Verwüstung, großes Elend. Leider blieb die Spielhölle verschont.

**Ausland.**

**Frankreich.** Dank für gute Erziehung. Die Szene spielt vor dem Pariser Zucht-Polizeigerichte. „Ihr Name?“ fragte der Präsident die Angeklagte, ein junges Geschöpf von zweifelhafter Moral. — „Marie Toussaint.“

Wien's Mauern sind uns Zeugen, sie rufen froh und laut:  
„Wohl dem, der auf Mariens fürbittend Flehn vertraut!“  
Schon feuerte angsterfüllt die alte Kaiserstadt,  
Schon sank die Kraft der Christen von langen Kämpfen matt,  
Dieweil voll stolzer Hoffnung der Muselmänner Haupt  
Die prächt'gen Siegestrophäen bereits errungen glaubt.  
Verzage nicht, o hartbedrängtes Wien,  
Es lebt im Himmel deine Helferin!  
Sie winkt — und vom Verderben dich zu wahren  
Nah'n dir zu Hülf' Bolens tapfere Schaaren.  
Zum furchtbarn Kampfe gürtet sich dreist des Kreuzes  
Feind,  
Auf Adrias Gewässern des Halbmonds Flott' erscheint;  
Unüberschbar schwebet der stolzen Segel Zahl,  
Die Schlacht beginnt, es sprüht der Mordgeschosse Strahl  
In reichen Strömen fließet des Christenheeres Blut  
Und seine Reihen schmelzen, — doch nimmer weicht  
sein Muth.

„Sie lügen! Ihr Name lautet richtig Marie Benoit!“ — „Das ist wahr, Herr Präsident, aber da ich ein etwas leichtes Leben führe, so wollte ich nicht den Namen meines Vaters besudeln. Ich nahm daher den meiner Tante an, die mich erzogen hat.“

**Deutschland.** In der letzten Sitzung des preuß. Gesamt-Ministeriums — die stattfand, ehe Bismarck seinen Kaiser nach Petersburg begleitete, um russische Kuntenwirtschaft zu studieren — verlangte Fürst Bismarck, dessen Nerven wieder in sehr gereiztem Zustande sind, nichts Veringeres, als daß der Erzbischof von Posen, Graf Ledochowski, verhaftet werde. Ob das fürstliche Verlangen Ernst oder nur politische Heuchelei war, läßt sich freilich vorerst noch nicht bestimmen. Sei dem indessen wie ihm wolle, der Mann von Blut und Eisen stieß auf heftige Opposition im Ministerrathe. Graf Königsmark, der Minister für Landwirtschaft und früher Oberpräsident von Posen, widerlegte sich mit aller Entschiedenheit dem Verlangen des Reichskanzlers und bemerkte, man werde zu einer solchen Verhaftung wenigstens 15,000 Mann nöthig haben, da ohne Zweifel ein Volksaufstand daraus entstehen würde. Bismarcks Vorschlag fiel aber durch, und man erzählt sich, daß diese Niederlage auf die fürstlichen Nerven nicht sonderlich wohlthuend gewirkt habe, wie denn auch dessen Verlangen stark darauf hindeute, daß dem Fürsten mit den Haaren noch etwas anderes ausgegangen sei.

— **Posen.** Den Franziskanerinnen in Gnesen, welche nicht preußische Unterthanen sind, ist anbefohlen, Preußen innert Monatsfrist zu verlassen.

— **Ufaß.** Im Münstertal ist die heil. Jungfrau erschienen. Am 3. Mai strömten dazu bei 10,000 Menschen zusammen. Preussische Kavallerie sprengte in echt preußischer Bestialität die Versammlung mit Gewalt.

**Oesterreich.** Die liberalen Wiener Politiker, die in näherer Verwandtschaft mit dem bismarckischen Reptiliensonde stehen, sind auf dem besten Wege, in der „Freundschaft“, welche sich zwischen dem 14jährigen Sohne des deutschen Kronprinzen und dem 15jährigen Kronprinzen von Oesterreich zu entwickeln scheint, neue „Friedensbürgschaften“ zu sehen. Es waren etwas ältere Prinzen, ein österreicherischer und ein preußischer, die einst am Rhein in dem Ausspruch übereinstimmten:

Es blüht zum Himmel auf die Heldenschaar —  
Und sieh! schon naht ihr Hülf' wunderbar:  
Maria's Rechte kämpft für ihre Treuen. —  
Horch, wie sie dankvoll des Triumphs sich freuen!  
Glücklich denn o Mutter, wer stets auf dich vertraut,  
Zu dir in der Bedrängniß unwölkter Stunde schaut!  
Er tritt mit sicherem Fuße auf grauer Drachenbrut,  
Er trost des Löwen Zorne, er trost des Tigers Wuth  
Ob Laufende auch stürzen zu seiner Rechten hin,  
Zehntausende zur Linken: — kein Mordschwert schredet  
ihn.  
Nie ist der Rettung starker Arm ihm fern,  
Nie schwindet ihm der Hoffnung klarer Stern,  
Wenn rings um ihn der Hölle Pfeile blitzen,  
Naht ihm Maria — mächtig ihn zu schützen.  
(St. G. Volksblatt.)

„Kein Oesterreich, kein Preußen, sondern ein großes einiges Deutschland.“ Und wie ist das damalige Gelöbniß erfüllt worden? In unsern Tagen diktierten nicht persönliche Sympathien, sondern die Interessen die Politik.

— Nach allen übereinstimmenden Berichten soll in Ungarn selten eine so reiche Ernte in Aussicht gestanden sein wie dieses Jahr. — Auch aus Amerika kommen die besten Berichte über die Getreidfelder.

**Italien.** Mailand, 6. Mai. Ein Zug von 6000 Pilgern, an der Spitze 7 Bischöfe, ist in Caravaggio eingetroffen.

— Das italienische Ministerium hat dem König seine Entlassung eingegeben, der König in großer Verlegenheit, die Lage sehr schwierig. (Das Ministerium hat eben in dem Augenblicke Klöster aufheben wollen und wird nun selber aufgehoben; man bittet um stille Theilnahme!)

— **Neapel.** Laut Anzeichen steht ein Ausbruch des Vesuv bevor.

**Rußland.** Petersburg. In Toasten feierten die beiden Kaiser die Bürgschaften des Friedens. Worte!

**Kanton Freiburg.**

Die schweizerischen Bischöfe sind gegenwärtig in unserer Stadt versammelt. Ihnen zu Ehren soll heute (Dienstag) Abend vor dem bischöflichen Hause eine Serenade gegeben werden.

Im Großen Rathe, der am 7. d. wieder zusammengetreten, kam am 8. die Botschaft der Regierung betreffend die Betheiligung des Kantons Freiburg an dem Bau der Broye-Eisenbahn zur Verhandlung. Nach einer beredten Rechtfertigung der Vorlage durch Hrn. Staatsrath Weck wurde das bezügliche Dekret, wodurch die von den Gemeinden des Broyethals beschlossene Aktienbetheiligung zur Hälfte, also mit Fr. 350,000 vom Kanton übernommen wird, vom Großen Rathe fast einstimmig angenommen. Kein Deputirter des Seebezirks hatte das Wort ergriffen.

**Boll.** Der Markt vom letzten Donnerstag war stark besucht. Da zahlreiche fremde Käufer gegenwärtig waren, wurde ziemlich viel und zu hohen Preisen gehandelt. Es waren über 600 Stück Vieh aufgeführt.

Die „Langfingerzünftler“ machten auch da wieder kleine Geschäfte.

**Liedesgaben**

zur  
Unterstützung der verfolgten katholischen Kirche in der Schweiz.

	Fr.	St.
Uebertrag	262	80
Hr. Leu, Geschäftsagent in Freiburg . . . . .	5	—
Mad. W. . . . .	5	—
Ein Familienvater . . . . .	—	50
Eine Magd . . . . .	1	—
<b>Total</b>	<b>274</b>	<b>30</b>

**Auszug aus dem Amtsblatt**  
vom 8. Mai 1873.

**Geldstage.**

Joson, Sohn des Claudius Bifrare, von Pont-in-Ogoz. Einschreibungen in der Gerichtsschreiberei in Boll bis zum 23. künftigen Juni.

**Interdiktion und Vogtschaft.**

Gebrüder Franz und Joseph, Söhne des sel. Joh. Mainoz, von Stafis am See.

**Aufhebung der Interdiktion.**

Durch Urtheil vom 25. April 1873 hat das Gericht des Seebezirks die gegen Johann Körber, Emanels fetigen von Murten, ausgesprochene Interdiktion aufgehoben.

**Fruchtpreise der Stadt Freiburg.**

Montag, den 10. Mai 1873.

Weizen	3 Fr. 10 bis 4 Fr. 10	das Maß
Mischel	2 " 70 " 3 " 10	" "
Roggen	2 " 60 " 2 " 70	" "
Dinkel	1 " 40 " 1 " 55	" "
Gerste	2 " 20 " 2 " 40	" "
Haber	1 " 50 " 1 " 70	" "
Wicken (weiße)	4 " — " 4 " 50	" "
(schwarze)	3 " — " 3 " 50	" "
Kleesaamen	65 Cent. das Pfd.	
Eiparsetten	1. 80 bis 1. 90	das Pfd.
Hanf	4 Fr. das Pfd.	

**Anzeigen.**

**Zu Verkaufen**

die Kleider des verstorbenen Marzell Stutz bei dessen Vormund Hans Joseph Müller in Länggubera, Gemeinde Dädingen. (C. 77 F.)

**A vendre**

une excellente

**MACHINE A VAPEUR**

vertical, de la force de 3 chevaux, à condensation et avec régulateur. Constructeur B. Veruly à Genève.

S'adresser pour la visiter et traiter à MM. Lecoultre-Bourgeaud & Comp. à Sentier (Val-de-Joux.)

**Baum verkaufen**

wird angetragen der Pflanzung aus der Waisenhauslotterie. Derselbe kann im Garmischpflanzgarten eingesehen werden, woselbst auch die nöthige Auskunft erteilt wird.

**Aufforderung.**

Der Unterzeichnete macht hiermit bekannt, daß auf seiner Säge noch Sägtrümel liegen, welche von der Rinde nicht geschält sind. Ich fordere die betreffenden Eigenthümer hiermit unter ihrer eigenen Verantwortlichkeit auf, ihre Säghölzer sofort zu schälen.

In Zukunft werden keine Hölzer mehr angenommen, die nicht von der Rinde entblößt sind.

Affalter, Säbindensäge, Alterswyl.

In der Buchdruckerei der „Freiburger-Zeitung“ sind wieder zu beziehen:

**Etiquetten**

- von verschiedenen Sorten Weinen, das Hundert zu 60 Cts.

Im Verlage von Gebr. Karl und Nikolaus Benziger in Einsiedeln in der Schweiz Typographen des hl. Apostol. Stuhles, erscheint und ist durch alle Buchhandlungen, in Freiburg bei Rody, Kaufmännengasse, woselbst die Prämie zur Einsicht steht, zu beziehen.

**Das Leben**

unserer lieben Herrn und

**Heilandes Jesus Christus**

und seiner jungfräulichen Mutter Maria

zum Unterricht und zur Erbauung im Sinne und Geiste des ehrwürdigen

P. Martin v. Cochem,

dargestellt von

L. C. Businger,

Megens des bischöf. Seminars in Solothurn, gewes. Pfarrer in Alesheim.

Mit einer Einleitung von Sr. Gnaden Dr. Carl Joh. Greith, Bischof von St. Gallen, und mit Approbationen Sr. Eminenz Cardinal Joseph Othmar v. Klausner, Fürsterzbischof von Wien, Sr. Excellenz Maximilian Joseph v. Tarnoczy, Fürsterzbischof von Salzburg, Primas von Deutschland, Sr. Gnaden Freiherr Wilhelm Emanuel v. Ketteler, Bischof von Mainz, sowie der hochwürdigsten Schweizerischen Bischöfe von Chur, Basel und St. Gallen.

Pracht-Ausgabe mit Farbendrucktitel und -Titelbild, Familienregister, 7 Einschaltbildern und 575 Holzschnitten nach Zeichnungen der tüchtigsten Künstler Deutschlands.

Das Werk, auf feinstes weißes Papier gedruckt, erscheint in 25 Lieferungen zum Preise von 5 Sgr. — 17 Kr. — 60 Cts. für die Lieferung. Jede Lieferung enthält 40—48 Seiten Text. Monatlich werden mindestens 2 Lieferungen ausgegeben, so daß das Werk im Laufe des Jahres 1873 vollständig in die Hände der Subscriberen gelangt. Mit der ersten Lieferung erhalten die Abnehmer einen schönen Farbendrucktitel und ein farbiges Familienregister, mit der 10. Lieferung das künstlerisch in Farbendruck ausgeführte Titelbild „Maria mit den 15 Geheimnissen des heiligen Rosenkranzes“ und außerdem im Ganzen 7 besondere schöne Einschaltbilder auf Tonpapier. Als Prämie geben wir mit der letzten oder bei Voranszahlung des ganzen Werkes schon mit der dritten Lieferung den großen Stahlstich „die Auferstehung Christi“ gemalt von S. Benz, gestochen von H. Wenz, 70 Centimeter hoch, 52 Centim. breit, gratis ohne weitere Anzahlung.

Die beiden ersten Lieferungen theilt jede Buchhandlung gern zur Ansicht mit.

Empfehlung seiner Ex. Fürsterzbischof v. Salzburg Max. v. Tarnoczy, Primas

von Deutschland. Ihr Unternehmen: Die Darstellung des Lebens unseres Heilandes und seiner jungfräulichen Mutter, von L. C. Businger, in einer Ihrer Anstalt würdigen Auflage ist um so anerkannterwerth, als sie nicht bloß durch die hohe Wichtigkeit ihres Gegenstandes, sondern wie nicht bald ein anderes Werk dieser Art durch die in vielfacher Richtung ausgezeichnete Behandlung desselben den gegenwärtigen Umständen und Bedürfnissen ganz angemessen entspricht, und ob ihrer Faszination und vorzüglichen Gebiegenheit ebenso allgemein zugänglich und anziehend, als wahrhaft bildend und erbauend ist.

Dieses Werk hat alle Aussicht viel Segen zu stiften, und muß Jedermann, insbesondere christlichen Familien zur Beachtung und Benützung angelegentlich empfohlen werden.

Salzburg, den 3. Sept. 1872.

† Maximilian Joseph, Fürsterzbischof von Salzburg.

**Gesamtkuchen**

M. 262 Rc.

bei

Alphons Comte, Krüschhandlung,

176, Lausannengasse, nahe dem Schwarzenkopfe.

**Zu Verkaufen.**

Ein schönes Heimwesen, in angenehmer Lage, in der Nähe der Stadt Freiburg, bestehend aus 32 Zuckarten Acker- und Waidland, Wohnung, Scheuer und Stallung. Zahlungsbedingungen sehr günstig. Zu adressiren an

Soffo, Geschäftszugent.

**Zu verkaufen.**

Ein Landgut von 78 Zuckarten, wovon 66 Zuckarten in Waid- und Ackerland und 12 Zuckarten in Waldung, nicht weit von Freiburg gelegen. Anmelden an J. G. Ritschherr, kleiner St. Johannisplatz in Freiburg.

**Tannenverkauf.**

In der Umgebung von Gutmannshaus, bei der Hölzhaus-Säge, hinter Pfaffen, sind 250—300 der schönsten Rothtannen-Wälder zum verkaufen feilgeboten. Für die Bedingungen wende man sich an den Kaiser Riedo in Tennlingen, für die Besichtigung an die Eigenthümer Riedo zu besagtem Gutmannshaus.

**Domizilveränderung**

Unterzeichneter zeigt hiermit an, daß er nunmehr seinen Wohnsitz in Schwitten habe. Für das bisher geschenkte Vertrauen dankend empfiehlt er sich auch fernhin dem verehrten Publikum.

Corpatanz, L. H. r. r. z.



Freiburg,

Abonnements:  
Jährlich . . .  
Halbjährlich . . .  
Vierteljährlich . . .

**Die Vinzenz**

Die Sektion des Vinzenzvereins im . . .  
sich Dienstag . . .  
Beim Gottesdien . . .  
Pfarrer von B . . .  
den Armen beiz . . .  
es zu thun, nä . . .  
Dieter macht es . . .  
gabe, die Arme . . .  
von ihrer Noth . . .  
zeugen. Ihnen . . .  
mosen, sondern . . .  
lehrung zukomme . . .  
der Verein nicht . . .  
bestehen, die . . .  
besuchen. Es m . . .  
gabe recht eria . . .  
der christlichen . . .  
sollten wir zahl . . .  
die Theilnahme . . .  
sein. — „Erlig . . .  
den Armen zu h . . .  
Nach Vorle . . .  
sammlung in . . .  
gegeben von fol . . .  
rathes in Freibu . . .

Herr Prä . . .  
Habe die G . . .  
rathes Ihnen . . .  
überlegenden . . .  
empfehlen.  
A. Der Gene . . .  
sollen vier Ge . . .  
gehalten werden . . .  
des Vereines.  
B. Er anempf . . .  
jeder politischen . . .  
solut zu enthalte . . .  
hl. Vinzenz von . . .  
zu bringen.  
C. Es ist h . . .  
gliederzahl der . . .  
Zwecke sollte jed . . .  
mit gewissenhaft . . .  
gegebenen Zeit . . .  
rekrutiren. Der . . .  
sich lassen Nechen . . .